

aushelfen



obwohl sie erst vier von sechs Semestern Studium absolviert hat.

Foto: Beat Mathys

BLICK ZURÜCK

Im Landeinsatz vor 60 Jahren

Der Kanton Bern schickte die jungen Lehrkräfte bereits in den 1950er-Jahren vorzeitig in die Schulstuben. Susi König unterrichtete als 20-Jährige in Wyssachen.

Lehrermangel ist kein neues Phänomen im Kanton Bern. Schon vor 60 Jahren konnten offene Stellen nicht rechtzeitig besetzt werden, und schon vor 60 Jahren mussten deshalb angehende Lehrerinnen und Lehrer aushelfen. Den sogenannten Landeinsatz leisteten die jungen Leute vorwiegend, aber nicht nur, auf dem Land. Dort war der Mangel besonders gross.

Susi König aus Hasle gehörte zu den Ersten, die so aufs Land geschickt wurden. Im Herbst 1956 wechselte sie für das letzte halbe Seminarjahr an der NMS Bern, die noch Neue Mädchenschule hiess, nach Wyssachen in der Region Huttwil. Sie war jünger als die heutigen angehenden Lehrerinnen und Lehrer: Weil die Ausbildung damals weniger lange dauerte als die heute, stand sie schon als gut 20-Jährige erstmals vor einer Klasse. Ihre Kolleginnen waren zum Teil sogar erst 19 Jahre alt.

Respektspersonen

Klar habe sie vor dem grossen Moment Respekt gehabt, blickt die heute 82-Jährige zurück. Dabei hatte sie eigentlich wenig Grund, wie sie es formuliert, «zu bibbern». Die Zweitkläss-

ler, die sie zu unterrichten hatte, seien «sehr brav» gewesen und auch mit den Eltern habe es kaum Probleme gegeben, sagt sie. Dass der Schulkommmissionspräsident am ersten Tag die neue Lehrerin in der Klasse persönlich vorstellte, half beim Start zusätzlich.

Die Welt war Mitte der 1950er-Jahre halt auch eine ganz andere als heute. In einem bäuerlich geprägten 1400-Seelen-Dorf wie Wyssachen war der Kommissionspräsident damals eine genauso anerkannte Respektsperson wie der Lehrer oder die Lehrerin. Und davon strahlte ganz viel ab auf die junge Berufseinsteigerin, die dazu erst noch aus einer städtischen Schule kam.

Auch andere Faktoren hätten ihr den Einstieg erleichtert, fährt Susi König vor. Der Umstand etwa, dass die zweite Klasse zuvor von einer Lehrerin aus Deutschland unterrichtet worden war und man allgemein froh war, dass nun jemand wieder in Dialekt redete. Die Tatsache weiter, dass eine gute Seminar Kollegin an der gleichen Schule in der ersten Klasse ihren Landeinsatz

leistete. Und nicht zu vergessen das eingessene Lehrerkollegium: «Die vier haben uns Junges gut aufgenommen.»

Elternbesuch

Kritische Situationen gab es für sie als junge Berufsfrau trotzdem. Nun erzählt Susi König von einem Buben, der im Unterricht nicht recht mithalten konnte. Sie kam nicht darum herum, bei den Eltern vorbeizuschauen und ihnen klarzumachen, dass ihr Sohn die Klasse am besten wiederholen würde. Empfangen wurde sie von der Mutter, und bei einer Tasse Kaffee und einem Spiegelei konnte diese die Botschaft tatsächlich akzeptieren. Nur eine Frage schien sie zu beschäftigen: Ob es für den Junior denn nicht ein Nachteil sein werde, nicht mit seinen Jahrgängern in die Rekrutenschule einrücken zu können?

Weil sie ihre Erfahrungen auf dem Land sammelte, war auch die Abschlussprüfung nicht ohne. Die Probelektion musste sie nämlich in der Stadt ablegen, wo sie weder die Schulhäuser noch die Kinder kannte. Sie bestand zwar, doch prompt hiess es, sie sei zu wenig auf die Klasse eingegangen.

Aus dem Landeinsatz wurde übrigens die erste feste Stelle von Susi König. Wyssachen fragte, ob sie bleiben wolle, und sie sagte zu. Für weitere anderthalb Jahre. *Stephan Künzi*



Susi König

kann man es gar nicht haben. Wenn ich erst nach dem Studium zu unterrichten beginne, dann erhalte ich keine solche Betreuung», sagt sie.

«Tragbare Lösung»

Die Notmassnahme wird auch vom Lehrerverband Bildung Bern mitgetragen. Gewerkschaftsleiterin Anna-Katharina Zenger äussert allerdings auch Vorbehalte. «Die Studentinnen und Studenten sind teilweise noch sehr jung und haben wenig Erfahrung. Deshalb könnte die Qualität des Unterrichts leiden.» Umso wichtiger sei eine gute Unterstützung.

Das weiss auch der Schulleiter in Lauterbrunnen. Rolf Possel ist aber überzeugt, dass die Unterrichtsqualität nicht leiden wird. «Wir sind von Sina Dumonts Kompetenzen überzeugt und sehr froh, dass uns die PH geholfen hat, doch noch jemanden zu finden», sagt Possel. Die Alternative wäre gewesen, eine weitere Klasse zu schliessen und die Kinder auf andere zu verteilen. Er und die Lehrer würden zudem genau darauf achten, Dumont wo immer möglich zu unterstützen und zu entlasten.

Auch Erwin Sommer von der Erziehungsdirektion glaubt, dass die Einsätze der Studierenden so

verantworten sind. Ihm ist aber klar, dass es sich dabei lediglich um eine Notlösung handeln kann. Trotzdem ist er dankbar, dass sie einspringen. Nur so hätten praktisch alle Stellen im Kanton Bern besetzt werden können. Derzeit sind nur noch vier Teilzeitpensen und fünf Stellvertretungen offen. «Auf 13 000 Lehrkräfte sind das gute Zahlen», sagt Sommer. Trotzdem: Mittel- und langfristig müssen weitere Massnahmen her. Denn der Lehrermangel wird sich verschärfen.

Beruf modernisieren

«Wir müssen schauen, dass wir in den nächsten Jahren gut über die

«Wir müssen schauen, dass wir in den nächsten Jahren über die Runden kommen.»

*Erwin Sommer
Erziehungsdirektion*

Runden kommen», sagt Erwin Sommer. Kurzfristig müssten Lehrerinnen und Lehrer weiter dazu animiert werden, Kleinstpensen zu erhöhen. Mittel- und langfristig denkt Sommer daran, den Studiengang für die Primarstufe anzupassen. «Dieser könnte stärker berufsbegleitend ausgerichtet werden, um die Attraktivität zu steigern.» Zudem sollen Berufseinsteiger besser begleitet werden, damit sie nicht gleich wieder aussteigen. «Und schliesslich müssen die Löhne konkurrenzfähig sein.» Nach wie vor sind diese im interkantonalen Vergleich gerade im Vorschul- und im Primarschulbereich zu

tief. «Das ist jedoch eine politische Frage», so Sommer.

Für Sina Dumont steht der Lohn nicht an erster Stelle. «Wichtig ist, dass der Lehrerberuf mit der Zeit geht», sagt sie. Tablets und Smartphones müssten beispielsweise endlich den Weg in die Schulzimmer finden. Trotz der schwierigen Rahmenbedingungen hat sie die eingeschlagene Richtung jedoch nie infrage gestellt. Sie liebe es, mit Kindern zu arbeiten. «Ich will Lehrerin werden, seit ich denken kann», sagt Sina Dumont. Am Montag geht ihr Traum nun vorzeitig in Erfüllung.

Marius Aschwanden

Warnung vor den Herdenschutzhunden

SCHWARZSEE Das Tourismusbüro informiert Wanderer, in welchen Gebieten sich derzeit Schafherden befinden, die von Herdenschutzhunden bewacht werden.

Gestern informierte Schwarzsee Tourismus, dass eine Schafherde mit Herdenschutzhunden unterwegs sei. «Sie sind bis circa Mitte nächster Woche im Chännel-Gantrisch, von dort werden sie auf den Schafharnisch ziehen», sagte Adolf Kaeser, Direktor von Schwarzsee Tourismus. An welchem Tag Herde und Hunde auf den Schafharnisch umziehen werden, will Kaeser zu gegebener Zeit bekannt geben.

Zuvor hatte sich die Schafherde im Gebiet Rotechaschte bei Jaun aufgehalten. Weil in dieser

Region aber kaum Wanderer unterwegs sind, wurde auf eine Information verzichtet.

2017: Ein Zwischenfall

Fast auf den Tag genau ein Jahr ist es her, dass in der Region Schafharnisch eine französische Touristin von einem Herdenschutzhund angegriffen wurde. Sie erlitt bloss einige Kratzer, und ihre Hose wurde zerrissen. Trotzdem stellt sich die Frage: Ist dieses Ereignis der Grund, weshalb Schwarzsee Tourismus erstmals darüber informiert, wo sich mit Hunden geschützte Schafherden befinden? Adolf Kaeser verneint und weist darauf hin, dass es sich bei der damaligen Attacke auf die Frau um einen Einzelfall handle. Allerdings hatten damals Plaffeier Gemeindepolitiker noch

von weiteren Vorfällen berichtet, wo Wanderer von einem Herdenschutzhund angegriffen, aber nicht gebissen wurden.

Keine Konflikte gemeldet

Der Zweck dieser Warnung sei nicht etwa, dass man die Leute vom Wandern abhalten möchte, betont Adolf Kaeser. «Bei uns wandern viele Leute, und wir möchten sie einfach informieren.» Das tue man in Absprache mit dem Kanton Freiburg.

Ob in Zukunft regelmässig über die Wanderrouten von Herden und Schutzhunden informiert wird? Kaeser bleibt vage. Aber er findet eine Information wichtig, damit Leute, die sich vor Herdenschutzhunden fürchten, eine andere Route wählen können. Seit einem Hundeangriff im

August 2017 sei aber nichts mehr passiert. «Wir haben bis jetzt null Schadenmeldungen», sagt Adolf Kaeser. Er weist auf eine interaktive Schweizer Karte im Internet hin, die zeigt, wo sich aktuell Herden mit Schutzhunden aufhalten (siehe Link unten).

Und im Kanton Bern?

Wie die Information bezüglich Herden und Schutzhunden im Kanton Bern gehandhabt wird, war gestern nicht zu erfahren. Der kantonale Herdenschutzhunde-Bauftragte war nicht zu erreichen. Die Verwaltung verwies ebenfalls auf die interaktive Karte. Wie aktuell diese ist, konnte niemand sagen. *Laura Fehlmann*

Interaktive Karte: www.protection-destroupeaux.ch/map

ANZEIGE

AM PULS DER MEDIZIN. **HIRSLANDEN**

**PUBLIKUMSVORTRAG
NIERENTUMORE - OFT
EIN ZUFALLSBEFUND**

Wann: Mittwoch, 15. August 2018, 18.30–19.30 Uhr
Wo: Tagungsraum Marzili beim Salem-Spital
Schänzlistrasse 33 | CH-3013 Bern

Referent: **PD Dr. med. Jörn Kamradt**
Facharzt für Urologie
www.urologie-bern.ch

Die Teilnahme ist kostenlos. Keine Anmeldung notwendig.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

HIRSLANDEN BERN | T 031 335 73 64
KLINIK BEAU-SITE | KLINIK PERMANENCE
SALEM-SPITAL | PRAXISZENTRUM AM BAHNHOF